

„Alle machen mit!“

Ein großes Dankeschön: Chef-Corona-Strategie Prof. Dr. Dieter Lüttje lobt alle Mitarbeitenden des Klinikums Osnabrück für die souveräne Bewältigung der Belastungsprobe durch COVID-19.



Vertreter des Krisenstabs am Klinikum Osnabrück bedanken sich herzlich bei allen Kolleginnen und Kollegen und Mitwirkenden.

Die Vorbereitungen auf eine mögliche Behandlungswelle von Patienten mit dem Corona-Virus haben das Klinikum Osnabrück vor eine große Belastungsprobe gestellt. Dass es gelungen ist, das Haus mit der vorgezogenen Eröffnung der zweiten Intensivstation und der neu eingerichteten Isolierstation sowie vielen weiteren weniger sichtbaren Schritten in den Notbetrieb umzuschalten und bestmöglich für die Herausforderungen in der Pandemie aufzustellen, ist nach Meinung von Prof. Dr. Dieter Lüttje, stellvertretender Ärztlicher Direktor des Hauses, in erster Linie ein Verdienst der Mitarbeitenden. Über alle Stationen, Abteilungen und Hierarchieebenen hinweg.

„Man muss es sich so vorstellen, dass wir das Haus komplett zweigeteilt haben. Es gibt einen

Bereich, in dem wir die gewohnten Leistungen der Gesundheitsversorgung erbringen, und einen zweiten, in dem alles dafür vorbereitet ist, dass wir mit COVID-19-Patienten umgehen können“, sagt Lüttje. Das Haus auch auf einen Massenansturm von Patienten vorzubereiten, die an der Erkrankung durch das neuartige Virus leiden, sei eine enorme Herausforderung gewesen, die von den Mitarbeitenden glänzend gemeistert wurde.

Wie Lüttje erklärt, wurden auf der neuen Intensivstation und auf der Isolierstation bis zu 200 Mitarbeitende eingesetzt. „Viele von ihnen haben sich freiwillig gemeldet, auch das fand ich herausragend“, betont er. Nach den Worten von Lüttje wurden für die Umbesetzung bestehende Operationsteams oder die Belegschaften anderer Stationen

ausgedünnt. „Wir haben in allen Abteilungen neue Dienstpläne erstellt und neue Teams gebildet, wobei wir darauf achten, dass weniger Übergaben oder direkte Kontakte als sonst stattfinden. Von den Teams der Operateure ist etwa immer eines zuhause und sie sehen sich nicht“, macht Lüttje deutlich. „Dadurch ist das ganze Haus in erheblichem Um-

„

Ich bin stolz, Geschäftsführer eines solchen Teams zu sein!“

Rudolf Küster

fang von der Umstellung betroffen. Wir befinden uns ständig in der Startposition für etwas, das hoffentlich nie eintritt.“

Nach Meinung von Lüttje stehen besonders die Mitarbeitenden unter hohem Druck, die zu Patienten Kontakt haben, die an COVID-19 erkrankt sind. „Es gehört zur professionellen Arbeit, dass wir über Kenntnisse und Erfahrungen mit den Erkrankungen der Patienten verfügen. Jetzt bei COVID-19 fehlt uns diese Sicherheit und niemand kann sichere Einschätzungen abgeben, wie eine solche Erkrankung weiter verläuft oder wie sie sich im Zusammenspiel mit anderen Erkrankungen auswirkt. Es bedeutet eine enorme Belastung für die Mitarbeitenden, die Patienten das nicht spüren zu lassen.“ Hinzu komme, dass sich alle im Vorfeld mit den Risiken der Erkrankung

und den damit verbundenen ethischen Fragen beschäftigt haben. Auch der Eigenschutz vor dem Virus bringe die Mitarbeitenden in eine Situation, die sich psychisch auswirkt. „Wir wissen, wie wir uns vor Infektionen schützen, und alles ist geübt. Trotzdem wird sich ja jeder, der mit diesen Patienten arbeitet, unerschwinglich doch einer Gefahr ausgesetzt sehen. Auch damit wird nach meiner Meinung unglaublich souverän umgegangen und es beeindruckt mich sehr“, sagt Lüttje.

Wie er berichtet, wurde niemand gegen seinen Willen für die Arbeit mit COVID-19-Patienten eingeteilt, die meisten hätten sich ganz im Gegenteil freiwillig gemeldet. „Auch die Räume meiner Station im Zentrum für Neuromedizin und Geriatrie (ZNG) dienen jetzt als Isolierstation. Als es darum ging, wer dort künftig

arbeiten wollte, gingen zahlreiche Arme hoch und die Mitarbeitenden fanden es naheliegend, dass sie es machen, weil sie sich in den Räumen gut auskennen.“

Die Haltung, dass nicht gezögert wird, ziehe sich durchs ganze Haus. „Es machen alle mit, überall wird für die Kollegen eingestanden und keiner versteckt sich hinter dem anderen. Solcher Einsatz kann von niemandem verlangt oder vorausgesetzt werden – aber es ist so und ich empfinde es als extrem angenehm. Egal, ob es Ärzte sind, die Corona-Patienten behandeln, oder die Teams, von denen die Isolierstation gereinigt wird – es zieht sich durch alle Ebenen und beeindruckt mich wirklich sehr. Es ist eine Gesamtleistung des ganzen Hauses – und dafür danke ich allen Mitarbeitenden ganz herzlich!“

Geschäftsführerwechsel am Klinikum Osnabrück

Dr. Martin Eversmeyer verlässt das Klinikum Osnabrück. Sein Nachfolger ist Frans Blok.

Der Sprecher der Klinikums-Geschäftsführung, Dr. Martin Eversmeyer, wird Ende Juli 2020 das Klinikum Osnabrück verlassen, um Geschäftsführer im Klinikum Solingen zu werden. Sein Nachfolger ist sein Vorgänger, Frans Blok.

Seit Mai 2017 ist Eversmeyer Sprecher der Geschäftsführung der Klinikum Osnabrück GmbH und der Klinikum Osnabrücker Land GmbH. Damals folgte er auf Frans Blok, der im Juni 2017 das Klinikum aus privaten Gründen verließ. Der Aufsichtsrat des Klinikums hat umgehend nach der Wahl von Dr. Eversmeyer in Solingen reagiert: Frans Blok kehrt an seine ursprüngliche Wirkungsstätte zurück. Der Aufsichtsratsvorsitzende, Dr. Fritz Brickwedde: „Wir respektieren die Entscheidung von Dr. Eversmeyer und danken ihm sehr für seine Arbeit. Das Klinikum in Trägerschaft der Stadt Osnabrück ist weiterhin auf einem guten Weg. An dieser Tatsache haben die Geschäftsführer Martin Eversmeyer und Rudolf Küster einen namhaften Anteil. Wir haben auch weiterhin viel vor, um das Klinikum Osnabrück strategisch in Richtung

Zukunft aufzustellen. Damit uns das gelingt, hat der Aufsichtsrat am 28. Mai entschieden, einen Geschäftsführer zu berufen, der bereits in der Vergangenheit gezeigt hat, dass er das Klinikum Osnabrück erfolgreich führen kann. Frans Blok wird mit Wirkung zum 1. August 2020 als Sprecher der Geschäftsführung zurückkehren.“

Frans Blok war von Juni 2013 bis Juni 2017 bereits als Sprecher der Geschäftsführung im Klinikum Osnabrück tätig und hat

seinerzeit erfolgreich die Sanierung des Klinikums ohne Stellenabbau und unter Wahrung der hohen medizinischen Leistungsfähigkeit eingeleitet. Aus familiären Gründen verließ Blok 2017 das Klinikum und übergab die Verantwortung seinem Nachfolger, Martin Eversmeyer. Von Mai 2018 bis Juni 2019 übernahm Blok als Co-Geschäftsführer Sonderprojekte für das Klinikum.

Nun ist es für Frans Blok möglich, private und berufliche Interessen in Osnabrück zusammen-

zuführen. Er kehrt an seine ursprüngliche Wirkungsstätte und in seine Position zurück: „Ich freue mich sehr auf die vor mir liegende Aufgabe und werde aus diesem Grund gemeinsam mit meiner Frau den Lebensmittelpunkt nach Osnabrück verlegen. Das Klinikum ist mir gut bekannt und ich weiß, wie hoch die Motivation der Mitarbeitenden ist“, erklärt Frans Blok.

Rudolf Küster, seit Dezember 2018 Geschäftsführer im Klinikum Osnabrück, bleibt dem Krankenhaus auf dem Finkenhügel erhalten. Küster respektiert die Entscheidung von Eversmeyer ebenfalls: „Wir kennen uns seit vielen Jahren und ich bin mir sicher, dass mein Kollege die für ihn richtige Entscheidung getroffen hat. Gemeinsam haben wir viel erreicht. Dafür danke ich ihm von ganzem Herzen sehr. Nun freue ich mich auf die Zusammenarbeit mit Frans Blok und bin mir sicher, dass wir uns hervorragend ergänzen werden.“

Nach den Worten von Fritz Brickwedde erfolgte die Wahl von Frans Blok in der Aufsichtsratsitzung des Klinikums einstimmig. Brickwedde ist sich sicher, dass nach dem guten Jahresabschluss 2019 nun auch die personellen Voraussetzungen geschaffen wurden, dass sich das Klinikum in Zukunft weiter positiv entwickeln wird.



Dr. Fritz Brickwedde (links) heißt Frans Blok willkommen.

MKG-Klinik unter neuer Leitung

Priv.-Doz. Dr. Dr. Kai Wermker ist Chefarzt der Klinik für Mund-, Kiefer- und Gesichtschirurgie.

Im Klinikum Osnabrück steht die Klinik für Mund-, Kiefer- und Gesichtschirurgie (MKG), Zentrum für dentale Implantologie und Plastisch-Ästhetische Gesichtschirurgie unter neuer Leitung. Zum 1. Juni ist der 46-jährige Privatdozent Dr. Dr. Kai Wermker zum neuen Chefarzt der Klinik berufen worden. Der Osnabrücker, der bereits seit 2017 als Geschäftsführender Oberarzt und Stellvertreter des Chefarztes in der MKG-Klinik war, hat die Nachfolge von Prof. Dr. Dr. Siegfried Jänicke angetreten. Jänicke war seit 2007 Chefarzt der MKG-Klinik.

„Prof. Dr. Dr. Jänicke hat mehr als 13 Jahre erfolgreich die Abteilung geleitet und wir danken ihm herzlich für seine Verdienste. Gleichzeitig sehen wir die MKG-Klinik bei Privatdozent Dr. Dr. Wermker in sehr guten Händen und freuen uns sehr, dass der Aufsichtsrat bereits Ende 2018 die Chefarzt-Nachfolge entschieden hat“, meinte Aufsichtsratsvorsitzender Dr. Fritz Brickwedde. Wie Brickwedde betonte, übernimmt Wermker

eine Abteilung, die besonders gut aufgestellt ist und hoch spezialisierte Leistungen anbietet. Der Facharzt führt eine Zusatzqualifikation für „Plastische und Ästhetische Operationen“ und hat sich besonders auf Hauttumorchirurgie spezialisiert. Wermker will die Behandlungsschwerpunkte der MKG-Abteilung künftig weiter ausbauen. „Künftig wird es sehr um moderne Techniken gehen, mit denen wir in komplexen Situationen und bei schwierigen Defekten im Schädel- und Gesichtsbereich patientenindividuelle Rekonstruktionen und Lösungen erreichen können. Mit modernen 3D-Techniken lassen sich passgenaue Knochentransplantate sowie Implantate für nahezu jeden Bereich anfertigen“, kündigte er an. „Mir ist es wichtig, die gute Zusammenarbeit mit den anderen Abteilungen hier im Haus ebenso wie mit den Kollegen in den anderen Kliniken der Region weiter zu pflegen, auszubauen und in neue Kooperationen und Netzwerke zu führen.“



Chefarzt Priv.-Doz. Dr. Dr. Kai Wermker

Aus den
FachbereichenEhre für Prof.
Dr. Weinand

Große Ehre für Dr. med. Christian Weinand, Leiter der Sektion für Plastische Chirurgie und Handchirurgie im neuen Zentrum für muskuloskeletale Chirurgie des Klinikums. Der Mediziner, der das Team des Klinikums seit Ende vergangenen Jahres verstärkt, wurde von der Universität Witten/Herdecke zum außerplanmäßigen Professor für Plastische, Rekonstruktive und Ästhetische Chirurgie und Handchirurgie berufen. Die Hochschule würdigt damit die außergewöhnlichen Leistungen von Professor Dr. Weinand in der Forschung und Lehre auf dem Gebiet von regenerativer Medizin/Tissue Engineering und der Wiederherstellungschirurgie von Knochen und Knorpel. Professor Dr. med. Weinand unterrichtet und forscht seit 2004 neben seiner medizinischen Tätigkeit an der Universität Witten/Herdecke in enger Zusammenarbeit mit dem Laboratory for Tissue Engineering und Organ Fabrication der Universität Harvard in Boston, dem Massachusetts Institut for Technology (MIT) in Cambridge sowie der University of Kyoto in Japan. Er und seine Studenten beschäftigen sich unter anderem mit Verfahren, bei denen für Defekte nach Unfällen oder nach Krebsoperationen aus menschlichen Stammzellen natürliches Gewebe im Labor nachgezüchtet wird, etwa für den Ersatz von Knochen, Hauttransplantationen oder von Gelenknorpel im Knie.

Rechtzeitig eröffnet

24 zusätzliche Intensivbetten standen kurzfristig zur Verfügung.



Durch die neue Intensivstation war und ist das Klinikum Osnabrück bestmöglich auf die Herausforderungen der Corona-Pandemie vorbereitet.

Anders als ursprünglich geplant, wurde im Klinikum Osnabrück bereits im März die neue Intensivstation eröffnet, in der 24 zusätzliche Behandlungsplätze mit Beatmungsgeräten zur Verfügung stehen. Aufgrund des Ausbruchs des Corona-Virus wurde die Eröffnung der Station vorgezogen, um kurzfristig weitere Bettenkapazitäten zur Verfügung zu stellen. Auf der neuen Intensivstation können so zunächst schwer erkrankte Patienten behandelt werden, die sich mit dem Corona-Virus infiziert haben.

Insgesamt bietet das Haus auf dem Finkenhügel nun über 40 Betten an, die für intensivpflichtige COVID-19-Patienten freigehalten sind. Und für Patienten, die wegen schwerer Krankheitserscheinungen behandelt werden müssen. Dabei wird weiter damit gerechnet, dass die meisten Menschen, bei denen eine durch das neuartige Virus hervorgerufene Erkrankung auf-

tritt, nicht stationär behandelt werden müssen.

Weil die Arbeiten glücklicherweise bereits weit vorangeschritten waren, konnte die Inbetriebnahme kurzfristig vorgezogen werden. Dafür wurde vor allem die Einrichtung der neuen Station von den Krankenhausmitarbeitern beschleunigt. Oberbürgermeister Wolfgang Griesert, der Aufsichtsratsvorsitzende Dr. Fritz Brickwedde sowie Klinikum-Geschäftsführer Dr. Martin Eversmeyer trafen sich

einen Tag, bevor die Station ihren Betrieb aufnehmen konnte.

Wolfgang Griesert betonte, dass es ganz besonders auf die Leistungsfähigkeit der Osnabrücker Krankenhäuser ankomme und dass mit den Osnabrücker Krankenhäusern ein bestmöglicher Beitrag zur Bewältigung der Coronakrise geleistet werde. „Wir hoffen, dass wir weiterhin nur wenige schwererkrankte Corona-Patienten in dem Neubau behandeln müssen, wir bleiben vorbereitet.“

Der Aufsichtsratsvorsitzende, Dr. Fritz Brickwedde, lobte insbesondere das überdurchschnittliche Engagement und sprach allen Klinikum-Mitarbeitenden seinen Dank aus. In der Krise zeige sich die Qualität des Krankenhauses einmal mehr. „Jeder Osnabrücker kann sich darauf verlassen, dass er im Krankheitsfall auf höchstem Niveau die beste Versorgung erhält“, so Brickwedde.

Mit der neuen Intensivstation wurde der erste Bauabschnitt beim Ausbau und der Modernisierung des gesamten OP-Bereichs im Klinikum Osnabrück fertiggestellt. In dem zweigeschossigen Neubau befinden sich elf Operationssäle, ein Intensivbereich, IMC-Pflege und Räume für die Verwaltung. Bisher wurden in den Bauabschnitt 13 Millionen Euro investiert. Im nächsten Bauabschnitt starten die Kernsanierung der bestehenden OP-Bereiche und der Neubau der Zentralsterilisation.



Der gesamte OP-Bereich wird ausgebaut und modernisiert.

Buch über
COVID-19

In Deutschland überleben etwa 70 Prozent der COVID-19-Patienten die Behandlung auf der Intensivstation, berichtet die Deutsche Gesellschaft für Internistische Intensivmedizin und Notfallmedizin. Das Buch „Beatmungs- und Intensivtherapie bei COVID-19“ beschreibt detailliert erfolgversprechende und möglichst schonende Arbeitsprozesse. In Zusammenarbeit mit der Uni Rostock hat unter anderem Dr. Sven Pulletz, Leitender Oberarzt der Klinik für Anästhesiologie und operative Intensivmedizin, das Buch verfasst. Es ist im Pabst-Publishers-Verlag erschienen und nun im Handel verfügbar. Das Buch stellt für Mediziner und Pflegenden in der Intensivmedizin die wichtigsten Informationen zur Behandlung von intensivpflichtigen COVID-19-Patienten bereit. Detailliert leitet es die Nutzer zur invasiven und zur nichtinvasiven Beatmung an. Manchmal werden auch außerhalb der Intensivstation weitere interdisziplinäre Behandlungen erforderlich.

Zweite Notaufnahme
gibt Sicherheit

Um auf einen Anstieg von Notfällen vorbereitet zu sein, wurde eine Pandemie-Notaufnahme errichtet.

Auch für Dr. Mathias Denter, Ärztlicher Leiter des Notaufnahmezentrums am Klinikum Osnabrück, ist die Corona-Pandemie eine besondere Herausforderung. Er und sein Team kommen mit der Situation allerdings gut zurecht. „Wir haben uns frühzeitig darauf einstellen und Strukturen schaffen können, um auch einen weiteren Patientenanstieg gut in den Griff zu bekommen“, berichtet der Mediziner.

So wurde beispielsweise am Zentrum für Neuromedizin und Geriatrie (ZNG) des Klinikums vorsorglich am 25. März eine Pandemie-Notaufnahme errichtet. Dr. Tim Wichmann, Arzt der Medizinischen Klinik II, und Stefanie Gliege, Leiterin des Pflegedienstes in der Notaufnahme, haben maßgeblich dafür gesorgt, dass die Pandemie-Notaufnahme jederzeit in Betrieb gehen kann. Falls es einmal zu Engpässen in der eigentlichen Notaufnahme kommen sollte, können hier weitere Patienten aufgenommen und behandelt werden. „Zurzeit haben wir aber noch reguläre

Kapazitäten, da die getroffenen Maßnahmen gut greifen“, so Dr. Denter. Einen Überblick der notwendigen Kapazitäten erhält Dr. Denter über den webbasierten interdisziplinären Versorgungsnachweis (IVENA). Hier wird er immer auch mit den Daten aus ganz Niedersachsen versorgt.

Nach Auskunft von Denter kommen die meisten Corona-Patienten über den Rettungsdienst in die Notaufnahme, entweder von zuhause oder aus den umliegenden Arztpraxen. Es seien aber auch viele dabei, die wegen anderer Diagnosen kämen und bei denen sich dann herausstelle, dass sie an Corona erkrankt seien, berichtet der Mediziner. Bisher waren die Aufnahmekapazitäten am Finkenhügel ausreichend und so ist Dr. Denter hoffnungsvoll, dass die eingerichtete Pandemie-Notaufnahme weiterhin nicht in Betrieb genommen werden muss.



Dr. Tim Wichmann und Stefanie Gliege.

Thermal-Scanner sorgt
für mehr Schutz

Weitere Schutzmaßnahme gegen Corona-Infektionen: Thermal-Scanner im Klinikum im Einsatz.

Das Klinikum Osnabrück hat zum Schutz vor der Ausbreitung des Corona-Virus bereits seit April eine High-Tech-Kamera am Eingang der Notaufnahme installiert. Sie misst bei allen Eintreffenden Personen die Körpertemperatur. Wenn dabei Fieber festgestellt wird, werden die Erkrankten sicherheitshalber von anderen Patienten und Besuchern der Notaufnahme getrennt. Der Krisenstab der Stadt Osnabrück hatte sich dafür eingesetzt, dass das Klinikum den sogenannten Thermal-Scanner nutzt. Nach einem Beschluss wurde das Gerät dem städtischen Krankenhaus von der Firma ATG Sicherheitstechnik zur Verfügung gestellt. Oberbürgermeister Wolfgang Griesert, ATG Betriebsleiter Matthias Kellersmann und Klinikum-Geschäftsführer Rudolf Küster nahmen den Thermal-Scanner jetzt in Betrieb.

Dr. Mathias Denter, Ärztlicher Leiter der Notaufnahme,

hatte die Technik im Vorfeld überprüft. Das System scannt mit einer Kamera die Körpertemperatur aller Personen, die in die Notaufnahme eintreten. Es können 30 Personen gleichzeitig erfasst werden, deren Körpertemperatur den Mitarbeitenden am Empfang auf einem Monitor angezeigt wird. Da Fieber zu den Symptomen einer Erkrankung an COVID-19 gehört, werden alle Personen, bei denen eine erhöhte Körpertemperatur festgestellt wird, sofort von anderen Besuchern getrennt. Mit den Isoliermaßnahmen soll dafür gesorgt werden, dass im Klinikum keine weiteren Personen mit dem Corona-Virus infiziert werden können. Eine Bild- oder Datenaufzeichnung findet nicht statt.

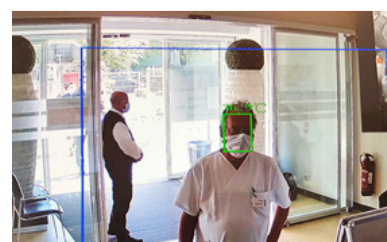
Oberbürgermeister Griesert freut sich über den Einsatz: „Es ist wichtig, dass im Klinikum in den jetzigen Zeiten solche Sicherheitsmaßnahmen erfolgen.“ Das neue Gerät trage dazu bei, dass

mögliche Corona-Verdachtsfälle unter den eintreffenden Personen leichter identifiziert werden können.

Nach Angaben von ATG-Betriebsleiter Matthias Kellersmann kann mit der Technik, die auch an Flughäfen eingeführt wurde, ein wirksamer Beitrag zur Eindämmung des Virus geleistet werden. Für sein Unternehmen habe es auf der Hand gelegen, die neue Technik bereitzustellen. „Wir hoffen, dass wir dazu beitragen, weitere Corona-Infektionen zu vermeiden“, so Kellersmann. Klinikum-Geschäftsführer Rudolf Küster: „Wir hatten im Krisenstab des Klinikums bereits über verschiedene Messungsmethoden gesprochen. Dankenswerterweise kam über die Stadträtin Katharina Pötter das Angebot des Thermal-Scanners. Dies ist die beste und eleganteste Lösung, um bei allen eintreffenden Personen die Körpertemperatur zu messen.“



Seit April im Einsatz: Der Thermal-Scanner in der Notaufnahme.

Selbstfürsorge
nicht vergessen

Die aktuelle Situation verlangt Mitarbeitenden im Gesundheitssektor viel ab. Rückt die Gesundheit anderer Menschen so stark in den Fokus wie jetzt, vergisst man schnell die eigene Selbstfürsorge. Doch die Gesundheit der Mitarbeitenden ist für das Klinikum Osnabrück wichtiger denn je. Sie ist Voraussetzung, um diese Zeit zu meistern. Das Klinikum hat den Mitarbeitenden daher leicht zugängliche Gesundheitsangebote unterbreitet. Sie erhalten etwa Zugang zu Online-Fitness- und Yogakursen.

Resilienz ist eine Art „Superkraft“, wenn es darum geht, Krisen und Stress zu bewältigen. Eine hohe Resilienz ermöglicht einen gesunden Umgang mit Extremsituationen wie diesen, indem mentale Techniken angewandt werden. Um die Mitarbeitenden zu stärken, bietet das Klinikum eine Reihe von Online-Workshops zu diesen Themen an.

Neben der aktuellen Situation gibt es häufig weitere Faktoren, die zu einer generellen Überbelastung führen können. Auch in solchen Situationen möchte das Klinikum Osnabrück seine Mitarbeitenden so gut es geht unterstützen. So werden etwa Führungskräfte darin geschult, Überbelastungen bei ihren Mitarbeitenden zu erkennen und anzusprechen. Für ihre Bewältigung können ihnen nicht nur interne, sondern auch externe Ansprechpartner vermittelt werden – darunter Online-Gesundheitstrainings und lokale Beratungsstellen. Durch diese weitreichende Auswahl an Anlaufstellen kann im Individualfall bedarfsspezifisch reagiert werden. Darüber hinaus werden die regelmäßig stattfindenden Supervisionen den Mitarbeitenden aktuell online angeboten, um die Anliegen der Mitarbeitenden auch in diesen Zeiten zu adressieren.

Ein positives Resümee

Dr. Peter Teschendorf, Chefarzt der Klinik für Anästhesiologie und Intensivmedizin, und Dr. Sven Pulletz, leitender Oberarzt, berichten von der aktuellen Situation auf der neuen Intensivstation.

Eine neue interdisziplinäre Intensivstation hat Kapazitäten für die Versorgung von Corona-Patienten in den letzten Monaten ermöglicht. Priv.-Doz. Dr. Peter Teschendorf, Chefarzt der Klinik für Anästhesiologie und operative Intensivmedizin, und Dr. Sven Pulletz, leitender Oberarzt der Klinik, berichten stellvertretend für das interdisziplinäre Team (Pflege, Neurologie, Innere Medizin, Anästhesiologie) über die Versorgung von COVID-19-Patienten in den letzten Monaten.

„Ganz großen Respekt an alle, die hier an einem Strang ziehen. Das ist beeindruckend“, sagt Dr. Peter Teschendorf, Chefarzt der Klinik für Anästhesiologie und operative Intensivmedizin des Klinikums Osnabrück. Ohne den Zusammenhalt der Mitarbeiter und eine neue Intensivstation wäre die Lage am Klinikum Osnabrück nach Ausbruch des SARS-CoV-2-Virus nicht so gut händelbar gewesen. Die Öffnung der neuen Station, als konservative Intensivstation geplant, war ursprünglich für Mitte Mai angedacht. „Die ist nach TÜV-Abnahme mehr oder weniger in einer Nacht-und-Nebelaktion frühzeitig bestückt und in Betrieb genommen worden“, sagt Teschendorf. Es ist die vierte Intensivstation des Klinikums neben der neurologischen, der operativen und einer konservativen. Sie erlaubt es, als Isolierstation COVID-19-Patienten intensivmedizinisch zu behandeln. Für die Versorgung nicht intensivpflichtiger COVID-19-Patienten wurden zwei Isolierstationen geschaffen. Die Trennung sei dort wie auf der neuen Intensivstation jedoch dieselbe, erklärt Dr. Sven Pulletz, dessen Schwerpunktbereich die Beatmungs- und Intensivmedizin ist: Auf der einen Seite Schwerkranken, bei denen der dringende Verdacht auf COVID-19 besteht, und auf der anderen Seite die, bei denen das Virus festgestellt wurde.

Doch einige einschneidende Maßnahmen waren nötig, um die Versorgung der Patienten auf der neuen interdisziplinären Intensivstation zu gewährleisten.



Priv.-Doz. Dr. Peter Teschendorf, Chefarzt der Klinik für Anästhesiologie und operative Intensivmedizin, und lfd. Oberarzt Dr. Sven Pulletz.



„Die anderen drei Intensivstationen können gerade so mit Pflegepersonal und Ärzten besetzt werden“, sagt Pulletz. „Die Arbeit konnten wir nur stemmen, weil Urlaube untersagt wurden, das gesamte Personal bereit war, mehr zu leisten und flexibel zu arbeiten. Weiterhin wurden in den ersten 14 Tagen nach Beginn der Corona-Maßnahmen in einem Crashkurs täglich Pflegenden und Ärzte in der Behandlung von beatmeten Intensivpatienten geschult. So konnten Teams bestehend aus hochqualifizierten und kurz geschulten Kräften gebildet werden. Auch durften laut Gesetz keine Elektiv-Operationen, sprich weit im Voraus geplante OPs, durchgeführt wer-

den“, gibt er einen Einblick in die Corona-bedingten Maßnahmen. Zu den Elektivpatienten zählen unter anderem auch Patienten, die zur Einstellung bei einer Zuckererkrankung kämen, oder chronisch Kranke, die zur Medikamenten-Einstellung ins Krankenhaus kämen. „Teilweise hatten wir bis zu 160 Betten nicht belegt. Da entsteht ein großes Loch“, sagt Teschendorf.

Auf der neuen Intensivstation im Klinikum Osnabrück können bis zu 24 Patienten beatmet werden. Glücklicherweise waren nie mehr als 14 Patienten gleichzeitig auf dieser Intensivstation. Eine Beatmung der COVID-19-Patienten, wie sie nur hier stattfindet, sollte auch nur im Notfall eingesetzt werden. Was auf den normalen Stationen gemacht werde, sei keine Beatmung, sagt Pulletz. „Die Patienten atmen selbst, bekommen aber über Nase oder Mund Sauerstoff zugeführt und sind dadurch in der Lage, den Bedarf des Körpers zu decken. Erst wenn die Sauerstoffsättigung im Blut, sprich der Prozentsatz der roten Blutkörperchen, die mit Sauerstoff gesättigt sind, unter einen bestimmten Wert fällt und die Patienten sich so anstrengen müssen, dass sie es nicht mehr schaffen, richtig zu

atmen, dann kommen sie zu uns auf die Intensivstation.“ Auf der Intensivstation kann der Patient bei erhaltener Eigenatmung mit einer dichtsitzenden Atemmaske vom Beatmungsgerät unterstützt werden. Die letzte Option stellt die Möglichkeit dar, über einen Beatmungsschlauch in der Luftröhre die Patienten kontrolliert zu beatmen. Sollten diese Verfahren versagen, steht für diese Patienten eine künstliche Lunge zur Verfügung (ECMO).

Wenn man die Beatmung irgendwie vermeiden kann, sollte man dies tun, darin sind sich die beiden Experten einig: „Damit schädigt man aktiv die Lunge des Patienten“, so Pulletz.

Was mittlerweile recht klar ist: Je älter und vorekrankter Menschen sind, desto höher ist das Risiko, an COVID-19 zu erkranken. „Junge Patienten ohne Begleiterkrankungen mussten nur in Ausnahmefällen auf der Intensivstation behandelt werden“, sagt Teschendorf. Dies sei bei anderen Krankheiten ähnlich, werden auch besser damit umgehen können.“

Durch die Maßnahmen zur Eindämmung des Virus hat sich die Situation in fast allen Bereichen entspannt und viele Berei-

che können wieder in den Normalbetrieb starten. Das Klinikum Osnabrück hat es geschafft, den ersten Anfall von COVID-19-Patienten zu bewältigen. Es konnte sogar Nachbarschaftshilfe geleistet werden. Zwei beatmete Patienten aus den Niederlanden wurden zur Therapie übernommen und konnten nach Genesung wieder in ihre Heimat verlegt werden. Bei einem erneuten Anstieg der Infektionszahlen ist das Klinikum gut gerüstet.

Auch die Hygienemaßnahmen konnten konsequent eingehalten werden, dies zeigte sich auch darin, dass sich kein Mitarbeiter im Klinikum bei der Arbeit infiziert hat. In einzelnen Bereichen sei es phasenweise sehr knapp gewesen, doch sei man stets mit allen für die Hygiene erforderlichen Materialien wie Schutzkitel, Desinfektionsmittel, Mund-Nasen-Schutz und Schutzbrillen ausgestattet gewesen. „Die Einkäufer haben rund um die Uhr gearbeitet und alle möglichen Quellen angezapft“, sagt Pulletz.

In Anbetracht der dramatischen Bilder aus anderen Ländern wie Italien, Spanien, Frankreich oder den USA atmen alle durch, dass die erste Welle der Pandemie so an uns vorbeigeht und ist, in der Hoffnung, dass es keine weitere geben wird.

„Ganz großen Respekt an alle, die hier an einem Strang ziehen. Das ist beeindruckend.“

Weiterhin Abstand voneinander halten

Lungenspezialist Dr. med. Hagen Vorwerk erklärt die Ausbreitung des Corona-Virus und warnt vor der Ansteckungsgefahr.

Die Anzahl der Infektionen mit dem Corona-Virus sinkt. Eine gute Nachricht! Trotzdem bleibt weiterhin Vorsicht geboten. Das Klinikum Osnabrück hatte sich schon früh mit großen Bettenkapazitäten auf ansteigende Patientenzahlen eingerichtet. Insgesamt wurden knapp 800 Krankenhausbetten, darunter 90 auf Intensivstationen, für solche Patienten freigehalten. Die erste Corona-Welle scheint überstanden, trotzdem weiß niemand, ob und wann ein neuer Anstieg von Infektionen und möglichen Intensivpatienten bevorsteht.

Mittlerweile bekannt: Der entscheidende Faktor ist, wie schnell sich das Virus in einer Region ausbreitet. Um es zu verlangsamen und einen rasanten Anstieg von Infektions- und Patientenzahlen zu vermeiden, ist es nach Angaben des

Lungenspezialisten Dr. Hagen Vorwerk vom Klinikum Osnabrück wichtig, dass sich die Menschen weiterhin daran halten, Abstand voneinander zu wahren und sich an die Beschränkungen des öffentlichen Lebens zu halten.

Wie der Chefarzt der Klinik für Pneumologie erläuterte, liegt eine der Gefahren darin, dass das Virus von den Infizierten

unbeabsichtigt selber weitergetragen wird, weil nicht jeder, der sich infiziert, auch erkrankt. Außerdem könne es bis zu sieben Tage dauern, bis sich Symptome der Erkrankung überhaupt erst zeigen. „Man kann davon ausgehen, dass alle Menschen, die das Virus in sich tragen und nichts davon wissen, zwei weitere Menschen infizieren. Nach drei Wochen können dann bis zu 400

Neuerkrankte dazukommen“, sagte Vorwerk.

Die Beschränkungen des öffentlichen Lebens und der sozialen Kontakte haben aber in den letzten Wochen gezeigt, dass sie greifen und das Virus aufgehalten werden kann. Die Ansteckungszahlen sind deutlich gesunken. Blicke es bei den niedrigen Neuinfektionszahlen, könnten auch alle Patienten gut versorgt werden, so Vorwerk.

Nach wie vor gilt: Weil sich das Virus in den Atemwegen festsetzt und nicht weiter in der Lunge, gerate es bei jedem Husten in die Luft und könne dort lange schweben. „Also alles vermeiden, wo viele Menschen zusammenkommen, und am besten jeden überflüssigen Weg unterlassen. Wichtig ist, dass man sich nicht ins Gesicht fasst, wenn man etwas wie den Einkaufswagen im Supermarkt berührt hat. Wenn man draußen war und auch sonst so oft wie möglich die Hände waschen – und zwar gründlich! Auch der Kontakt zu anderen Menschen sollte möglichst auf die Familie und wenige enge Freunde begrenzt werden – insbesondere die Risikogruppe sollte weiterhin geschützt

werden“, sagte Dr. Vorwerk. Der Lungenspezialist ist mit der Behandlung von Corona-Patienten im Klinikum Osnabrück befasst. Er erklärt: „Die meisten, die sich mit SARS-CoV-2 anstecken, werden nicht krank. Bei Menschen, deren Körperabwehr aber geschwächt ist, kann das Virus eine Überreaktion des Immunsystems und dadurch weitere Folgen auslösen, die für sie bedrohlich sind. Aber nach unseren Erkenntnissen sind Kinder und gerade ganz junge Kinder davon nicht betroffen.“

Nach Angaben von Vorwerk liegen über den Ursprung und die Übertragungswege des Corona-Virus auf den Menschen noch keine gesicherten Erkenntnisse vor. Es sei diesmal möglicherweise von einem Schuppentier auf dem Markt in Wuhan übertragen worden. Als ein ähnliches Virus 2012 auf der Arabischen Halbinsel bereits nachgewiesen wurde, standen Dromedare im Verdacht. „Bisher wird davon ausgegangen, dass Fledermäuse der natürliche Wirt sind und dass die Viren jeweils von einem anderen tierischen Zwischenwirt an die Menschen übergeben wurden“, so Vorwerk.



Dr. med. Hagen Vorwerk, Lungenspezialist am Klinikum Osnabrück.

PCR-Test

Test-Kapazität eingerichtet

Corona-Test: Klinikum hat Kapazitäten erweitert und führt auch neuen Antikörperrnachweis durch.

Das Corona-Virus bei Patienten und Mitarbeitern jederzeit sicher nachweisen können und darüber hinaus noch Testkapazitäten bereitstellen, wenn sie für die Gesundheitsversorgung der Menschen in der Region benötigt werden – die Maßnahmen zum Schutz vor der Ausbreitung des Virus SARS-CoV-2 haben auch das medizinische Labor des Klinikums Osnabrück vor große Herausforderungen gestellt. Um auf alle Situationen vorbereitet zu sein, haben Leiter Dr. Michael Heins und sein Team die Kapazitäten des hausinternen Labors von 150 auf 500 Tests täglich erweitert und es dabei so eingerichtet, dass zwei unterschiedliche Systeme vorhanden sind, mit denen die molekularbiologischen Untersuchungen durchgeführt werden können. Gleichzeitig wurde in dem Labor noch der neue Antikörpertest etabliert, mit dem zurückliegende Infektionen und eine wahrscheinlich damit verbundene Immunität sicher belegt werden können.

Für die Erweiterung der Testkapazitäten wurden innerhalb von nur vier Tagen eine weitere Sicherheitswerkbank im Labor aufgestellt und der für den sogenannten PCR-Test (Polymerase-Kettenreaktion) erforderliche Pipettierroboter in Betrieb genommen. Wie Heins erklärt, hat sich das Labor mit dem zweiten Verfahren auf die Situation vorbereitet, dass es einen Lieferengpass bei den für die Tests erforderlichen Materialien geben könnte. „Es gibt zurzeit eine enorme Nachfrage nach den erforderlichen Testkits und selbst die mit einer Trägerflüssigkeit gefüllten Röhren für die Abstriche sind schwer zu bekommen, so dass wir uns dafür eingerichtet haben, dass wir auf zwei unterschiedlichen technischen Plattformen testen und auch mit Proben arbeiten können, die wir ohne Trägerflüssigkeit erhalten.“

Damit jederzeit Proben untersucht werden können, wurden die Abläufe im Labor neu organisiert. Es treffen regelmäßig Proben vom Corona-Testzentrum vom Limberg ein. Das Labor meldet seine Kapazitäten auch täglich an den Gesundheitsdienst. Heins zufolge dauert es mit allen Vorbereitungen etwa sechs bis sieben Stunden lang, bis die Auswertung einer Probe abgeschlossen ist. Der Laborchef geht davon aus, dass künftig neben dem Test, mit dem der Direktnachweis einer bestehenden Corona-Infektion möglich ist, vor allem der Antikörpertest von großer Bedeutung sein wird. „Wir richten uns darauf ein, dass wir auch diesen Test in ausreichender Kapazität bereitstellen können.“



Dr. Michael Heins, Ärztlicher Leiter des Medizinischen Labors am Klinikum Osnabrück

In eigener Sache

Gefragter denn je



Grundsätzlich hält das Klinikum Osnabrück einen Bestand an Schutzausrüstungen bereit, der für etwa sechs Wochen reicht. Zur Schutzausrüstung für Mitarbeitende zählen zertifizierte Mund-Nasen-Schutzmasken, FFP2-Masken, Hauben, Kittel, Handschuhe, Brillen oder Visiere. Trotz der vorsorglichen Lagerhaltung wurden die Schutzmaterialien aufgrund der Corona-Pandemie zwischenzeitlich auch im Klinikum knapp. Der Leiter des Einkaufs, Nils Jabs, zählt zum Krisenstab im Klinikum und berichtet regelmäßig über den aktuellen Bestand und die Marktentwicklung bei Verbrauchsmaterialien und Investitionsgütern. Er und sein Team kaufen auf nationalen und internationalen Märkten Schutzausrüstung. In Zahlen sind es etwa wöchentlich über 120.000 Paar Handschuhe und 28.000 Mund-Nasen-Schutzmasken. Nachdem für einige Wochen nur sehr wenig Ware aus Fernost geliefert wurde, kommen inzwischen wieder die ersten Paletten in Osnabrück an. Laut Jabs lässt sich ein neuer, positiver Trend erkennen: Seit Corona konzentrieren sich wieder vermehrt deutsche Unternehmen auf die Herstellung von speziellen Schutzausrüstungen für das Gesundheitswesen. „Wir freuen uns, wenn wir Angebote von regionalen Unternehmen erhalten. Man kennt sich, die Produktqualität ist sehr gut und die Lieferwege sind kurz.“

Corona ist Babys egal

Seit Mitte März die Zugangsbeschränkungen in Kraft gesetzt werden mussten, sind im Haus auf dem Finkenhügel mehr als 200 Kinder geboren worden. Damit bewegt sich die Anzahl der Geburten wie gewohnt auf hohem Niveau. Wie Dr. Dr. Yves Garnier, Chefarzt der Klinik für Frauenheilkunde und Geburtshilfe, und sein Team berichten, hat die Gesamtzahl der Entbindungen im Klinikum weiter eine steigende Tendenz. „Bei uns ist es wie immer zu vielen Momenten des Glücks gekommen“, sagt Schwester Birgit auf der Babystation. Anders wäre in der letzten Zeit vor allem gewesen, dass mehr Abstand zu den Müttern und unter den Kolleginnen im Team gehalten werden musste. „Wir gehen ja hier sehr herzlich miteinander um – deswegen ist uns das allen schwer gefallen“, sagt Schwester Birgit. Die 27-jährige Julija Dianova ist nur eine der glücklichen Mütter, die sich auf dem Finkenhügel trotz allem gut aufgehoben gefühlt hat. Sie und ihr Lebenspartner sind im April stolze Eltern von Sohn Miran (2720 Gramm/50 cm) geworden.



Julija Dianovas Sohn Miran kam im April zur Welt.

Mit Sport gegen den unsichtbaren Feind: Wie richtiges Training dabei hilft, dem Corona-Virus zu trotzen, erläutern Prof. Dr. Axel Urhausen (Luxemburg) und Prof. Dr. Martin Engelhardt vom Klinikum Osnabrück:

Worauf ist im Training besonders zu achten?

Grundsätzlich haben Sportler ein besseres Immunsystem als Personen, die nicht regelmäßig körperlich aktiv sind. Allerdings kann eine zu starke Verausgabung dazu führen, dass der Körper anfälliger für das Virus ist. Es gibt zum Beispiel eine zeitweilig erhöhte Infektanfälligkeit während der Stunden, im Extremfall auch Tagen, nach einer außergewöhnlich langen und intensiven Belastung (beispielsweise nach einem Marathonlauf) oder im Zustand eines Übertrainings. Auch eine Herzmuskel-Entzündung ist eine der gefährdeten Zusatz-Komplikationen. Wegen diesem sogenannten „Open-Window-Phänomen“ ist es aktuell keine gute Idee, plötzlich den ganzen Tag Sport zu treiben. Auch kurzfristige Überbelastungen gilt es zu vermeiden. Die aktuelle „Zwangs-pause“ sollte also nicht dazu verführen, das Trainingspensum um mehr als circa 30 Prozent zu erhöhen. Es sollte auch auf eine ausreichende Regeneration, einschließlich Schlaf, und eine gesunde und ausreichende Ernährung einschließlich Trinkmenge geachtet werden.

Prinzipiell sollte bei der Auswahl der sportlichen Aktivität auch das Risiko einer Verletzung möglichst gering gehalten werden, um die derzeit angespannte Situation der Rettungsdienste und OP-Kapazitäten nicht unnötig zu verschärfen. Wie bei anderen Infekten auch sollte man bei Beschwerden wie erhöhte Temperatur, Muskelschmerzen, Müdigkeit, Husten oder ungewöhnliche Luftnot, Halsschmerzen, verdickte oder schmerzhaft Lymphknoten (meist im Halsbereich), Durchfall oder auch (typisch für COVID-19) einen plötzlichen

Gerade jetzt fit bleiben!

Stay home – und ab auf die Couch? Eben nicht! Gerade jetzt ist es wichtig mit der richtigen Dosis Sport das Immunsystem fit zu halten. Und das geht auch trotz Kontaktverboten.

Verlust des Riechvermögens/ Geschmacks, lieber zumindest für einige Tage ruhen. Hier gilt „Mut zur Pause“!

Positive Effekte des Sports

Dass sportliche Aktivität vielfältige positive präventive, aber auch therapeutische Auswirkungen hat – beispielsweise auf Herz-Kreislauf-, Krebs-, Stoffwechsel- und orthopädische Erkrankungen – ist bekannt. Sport hat aber auch interessante neurologisch-psychiatrische Effekte und wirkt beispielsweise antidepressiv. In unserer jetzigen Situation, in der wir weniger soziale Kontakte haben und vor die Tür gehen können, ist das von großem Interesse. Laut aktuellem Entwurf der Weltgesundheitsorganisation WHO sollte das sportliche Aktivitätsziel bei Kindern und Jugendlichen min-

destens täglich 60 Minuten moderate bis intensive körperliche Aktivität, besonders im aeroben Bereich, sein; bei Erwachsenen mindestens 150 bis 300 Minuten moderates Sporttreiben oder 75 bis 150 Minuten intensive Aktivitäten pro Woche.

Kann richtige Ernährung jetzt unterstützen?

Es wird empfohlen, sein Körpergewicht im Auge zu behalten und die Ernährung auf viel Obst und Gemüse und weniger Kohlenhydrate und Fette umzustellen. Beispielsweise sollte nicht mehr als einmal pro Woche Fleisch gegessen und der Konsum von Süßigkeiten, aber auch Teigwaren reduziert werden.

Warum kann ein trainierter Körper besser dem Erreger trotzen?



Prof. Dr. Martin Engelhardt, Ärztlicher Direktor, Leiter des Osnabrücker Zentrums für muskuloskeletale Chirurgie (OZMC).

Es gibt verschiedene Barrieren in der Infektabwehr, auf die positive Auswirkungen des Sports nachgewiesen werden konnten. Das betrifft zum Beispiel die erste Abwehrreihe: Antikörper, wie die IGA, in Schleimhäuten oder Speichel. Auch die zweite Abwehrreihe profitiert vom Sport. Die Aktivität der sogenannten natürlichen Killerzellen, die bei Viren oder Tumorzellen eine Rolle spielen, ist bei Sportlern erhöht. Aber schon allein durch die Tatsache, dass der Körper in besserem Zustand ist, beispielsweise durch eine größere Muskelmasse, kommt er im Ernstfall nicht so schnell in eine kritische Situation.

Welches Risiko der Übertragung von Viren gibt es während des Sports?

Beim Sport hat man das gleiche Risiko wie im Alltag. Eine Übertragung über den Schweiß findet nicht statt. Es gelten die gleichen Vorsichtsmaßnahmen wie Handhygiene und Abstand halten.

Zu welchem Sport kann man derzeit raten?

Die gesunden Ausdauersportarten Joggen, Radfahren, Wandern, Walken etc. in der Natur sind aus medizinischer Sicht zu bevorzugen. Dazu Gymnastik, Yoga, Kraftsport zu Hause.

Sport nach Corona-Welle?

Mit körperlicher Aktivität und Sport können wir diese Probleme sicher nicht lösen. Aber das Sporttreiben kann eine sehr wichtige Rolle beim Meistern der anstehenden Herausforderungen spielen. Sporttreiben erhöht nicht nur wie oben aufgeführt die Widerstandskraft gegen die Erreger und sichert die Gesunderhaltung der Bevölkerung. Durch Sporttreiben wird das Selbstwertgefühl gestärkt, der konstruktive Umgang mit Niederlagen wie auch der Pandemie verbessert und solidarischer Handeln gefördert. Gemeinsames Sporttreiben nach Überwindung der Krise kann uns wieder Freude und Spaß nach überstandenen Leid zurückbringen.

In eigener Sache

Qualität ausgezeichnet

Das Klinikum Osnabrück unterzieht sich fortlaufend Prüfungen von externen Fachexperten, um die Qualität der Prozesse und der Behandlungsergebnisse stetig zu verbessern. In diesem Jahr sind bereits sechs Auditierungen mit einem Zertifikat erfolgreich abgeschlossen worden:

- Zentrum für Fuß- und Sprunggelenkchirurgie (Deutsche Assoziation für Fuß und Sprunggelenk)
- Knie- und Hüftendoprothetisches Zentrum (Deutsche Gesellschaft für Endoprothetik)
- Chest Pain Unit (Deutsche Gesellschaft für Kardiologie)
- Qualitätssiegel Geriatrie für Akutbehandlung und Rehabilitation (Deutsche Gesellschaft für Geriatrie)
- Qualität in der Neurologischen Frührehabilitation (Bundesarbeitsgemeinschaft für Rehabilitation)

Zudem sind die Managementprozesse und die Kernleistungserbringung nach den Anforderungen der DIN EN ISO 9001:2015 wiederholt erfolgreich zertifiziert worden.

Lehre

Unterricht via Internet

Vom 16. März bis zum 24. April fand in der Akademie des Klinikums Osnabrück kein Präsenz-Unterricht statt. Doch das Lernen ging für die Schüler und Lehrer nahtlos weiter. Während ein Teil der Auszubildenden den Dienst im Klinikum wahrnahm, wurden die anderen Klassen über Video-Konferenzen unterrichtet. Der Austausch von Informationen und Unterrichtsmaterialien fand flexibel über die Schul-Cloud statt. Da es für die Akademieschüler zum festen Schulalltag gehört, mit Laptop oder Tablet im Unterricht zu arbeiten, gelang hier ein reibungsloser Transfer in den digitalen Unterricht. Aufgrund der vorliegenden aktuellen Empfehlungen des Niedersächsischen Kultusministeriums, der Niedersächsischen Landes-schulbehörde und der Niedersächsischen Pflegekammer wurde ein Stufenplan zur Wiederaufnahme des Unterrichts entwickelt. Der Seminarbetrieb des Fort- und Weiterbildungszentrums hat im Juni wieder seinen Betrieb aufgenommen.

Impressum

Herausgeber: Klinikum Osnabrück GmbH, Am Finkenhügel 1, 49076 Osnabrück, Tel. 0541/405-0

Verantwortlich i.S.d.P.: Dipl.-Kfm. Dr. Martin Eversmeyer (Geschäftsführer), Rudolf Küster (Geschäftsführer)

Redaktionsleitung: Silvia Kerst (Leitung Marketing & Unternehmenskommunikation)

Konzeption und Umsetzung: NOW-Medien GmbH & Co. KG, Ritterstraße 33, 33602 Bielefeld, Tel. 0521/54679910

Kreativdirektor: Oliver Hofen

Redaktionsleitung: Patrick Schlütter

Redaktion: Theresa Boenke, Lennart Krause

Produktion: Jan Fredebeul, Anna Lindenblatt, Katharina Rothenpieler

Fotos: Klinikum Osnabrück, Jens Lintel
Druck: NOZ Druckzentrum GmbH & Co. KG, Weiße Breite 4, 49084 Osnabrück, Tel. 0541/7107-0

Pflegerischer Einsatz

Die stellvertretende Stationsleiterin Andrea Sierp und Pflegedienstleiter Thomas Schöne im Interview über die neue Station 98.

Was macht die Arbeit mit COVID-19-Patienten besonders?

Die Beatmung von COVID-19-Patienten erfordert neben einem fundierten Fachwissen auch ein gewisses Fingerspitzengefühl. Häufig bestehen bereits mehrfache Vorerkrankungen und eine Anfälligkeit für Komplikationen. Angehörige von Erkrankten machen sich oft große Sorgen und leiden sehr unter den Besuchseinschränkungen. Wir bieten daher viele Telefonate an und stehen so auch den Angehörigen zur Seite. Die erforderliche Schutzausrüstung und die Atmung unter der FFP2-Maske erschwert unseren Alltag. Auch wenn es nicht immer einfach ist, versuchen wir auf regelmäßige Pausen zu achten.

Wie ist die Stimmung im Team?

Wir hatten von Anfang an das Gefühl von Aufbruchstimmung und „Gemeinsam-schaffen-wir-das“. Einige Kolleginnen und Kollegen hatten natürlich auch Bedenken. Insgesamt spüren wir aber keine Angst – sondern Respekt und vor allem einen starken Zusammenhalt. Die Gespräche im Team schenken Kraft.

Was läuft gut, was weniger gut?

Die neuen Räumlichkeiten sind ein echter Glücksfall und kamen genau zur rechten Zeit. Auch wenn das Einrichten einer nagelneuen Intensivstation mit hohem Aufwand verbunden ist und nicht immer alles gleich parat stand, genießen wir jetzt die Vorteile. Um die zusätzlichen Kapazitäten betreiben zu können, haben wir außerdem große Unterstützung erhalten. Kolleginnen und Kollegen aus unterschiedlichsten Bereichen des Klinikums haben sich freiwillig für einen Crash-Kurs gemeldet und unterstützen uns nun als sogenannte „Springer“ im Stationsalltag.

Was wünschen Sie sich für die Zukunft?

Ich wünsche mir, dass die Infektionszahlen weiter sinken und weniger Menschen von schweren Krankheitsverläufen betroffen sind. Außerdem viele positive Erlebnisse durch weitere Therapieerfolge und natürlich perspektivisch den Schutz durch eine Impfmöglichkeit.



Thomas Schöne und Andrea Sierp

Hygiene-Tipps

Leichte Hygienemaßnahmen reichen, um sich vor Viren und Bakterien im Alltag zu schützen.

Oftmals besteht eine große Verunsicherung bezüglich der adäquaten Maßnahmen, um sich und andere vor einer Infektion mit Corona oder anderen Viren und Bakterien zu schützen. Dabei reichen oftmals schon leichte Hygienemaßnahmen aus. Die ersten Maßnahmen dienen vorrangig dem Selbstschutz und bauen maßgeblich auf der korrekten durchgeführten Händehygiene auf. Im privaten Bereich reicht es vollkommen aus, sich die Hände zu waschen. Die Händewaschung sollte erfolgen, wenn:

- Sie nach Hause kommen,
 - nach dem Toilettengang,
 - nach dem Naseputzen, Husten oder Niesen,
 - vor und während der Speisezubereitung,
 - vor den Mahlzeiten und
 - nach Kontakt mit Tieren.
- Die Hände sind gründlich zu waschen, dabei sollten Sie die Hände unter fließendem Wasser mit Seife oder Waschlotion von allen Seiten 20 bis 30 Sekunden einseifen und unter fließendem Wasser auch wieder abspülen, danach mit einem sauberen Tuch trocknen. Wenn Sie keine Uhr zur Hand haben, singen Sie zweimal den

Refrain von „Bruder Jakob“ im Kopf, dann sind sie auf der „sicheren Seite“. Generell gilt, ungewaschene Hände aus dem Gesicht fernhalten und Hand-Gesicht-Kontakte vermeiden. Weitere Maßnahmen sind dem Schutz der Mitmenschen ausgerichtet. Die erste Maßnahme in diesem Zusammenhang ist das Tragen eines Mund-Nasen-Schutzes. Dieser muss Mund und Nase bedecken und bündig abschließen. So werden Tröpfchen beim Sprechen oder Husten zurückgehalten, somit auch die darin befindlichen Krankheitserreger. Die zweite Maßnahme ist Abstand halten. Bleiben Sie auf Distanz, zum einen aus Diskretion, zum anderen als gelebter Infektionsschutz. Wenn Sie husten oder niesen müssen, nutzen Sie am besten ein Papiertaschentuch oder halten Sie die Armbeuge vor Mund und Nase.



Händewaschen ist das wirksamste Mittel, um sich zu schützen.